

Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

17. Jahrgang.

September 1922.

Nummer 9.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr 7 M für das Jahr, durch die Post 10 M, vom Verlage zugelandt 13 M. Einzelnummer 75 S nebst Porto. Redaktionsschluß am 6. jedes Monats. — Anzeigen kosten 4 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

Vor 400 Jahren am 21. September 1522 wurde Luthers „Neues Testament“ gedruckt.

Der verlorene Schlüssel. *

Zum Bibeljubiläum

Wir wissen die Geschichte der Bibel: wie sie sich die Anerkennung auch dieser Welt gewann, wie die Boten auszogen auch in die deutschen Wälder. Von England kamen sie herüber und bezahlten mit ihrem Leben die Gotteskunde, die sie in die Heidenwelt hineinrufen wollten. Und die Mönche siedelten im Land. Sie zeigten den jagdfrohen Deutschen, daß es den Mann ziert, redlich zu arbeiten und die schwache Frau von der Feldarbeit zu erlösen. Die Edelfrüchte unsrer Obstgärten und die Gemüse unsres Tisches brachten sie in unser Land, die Fürsorge für die Kranken lehrten sie uns.

Es war ein wehrhaftes Mönchsgeschlecht, das da abends in der Zelle kniete und aus dem Buche der Bücher Kraft der Liebe schöpfte und mit seinem Leuchten die Herzen der Heiden gewann.

Und es kam die Zeit, daß der Kampf bestanden war und die Ruhekehrte ein in die Christenlande. Aber der Schlüssel zum Buch der Bücher war wie verloren im Volke. Man erzählte sich noch viel und Wunderhaftes davon, aber je mehr man erzählte, um so weniger hatte man es. Und schließlich kam der Papst und legte seine Hand darauf, so daß der einfache Christ die Quelle des Lebens gar nicht mehr schöpfen durfte. Und die Glocken läuteten wie früher im deutschen Land und die Mönche lebten und gediehen aufs beste ... aber von dem Buch wußte niemand mehr, daß es eine Kraft sei des Lebens.

Bis der Bergmannssohn in seiner Zelle am Verhungern und Verschmachten war. Bis ihn aus den Worten des Römerbriefes die ewige Quelle aufrauschte. Bis Luther die Kirche neu gründete auf den ewigen Grund des Lebens, den die Schrift gibt. Da ging es wie ein Aufatmen durchs deutsche Land und durch die ganze

Welt. Da rauschten die Quellen des Gottesgeistes wieder und die Säfte der Seele stiegen zum Knospenbrechen nach dem Winterschlaf. Da floß wieder Blut für die Bibel: lieber das Leibesleben verlieren als die Quelle der Kraft, als die Bibel! Lieber die Heimat verlieren, als den Glauben verraten! O in Tränen selige Zeit! Da kam der Krieg, 30 Jahre, immer wieder zog er durchs Land und brannte und schändete alles.

Aber da klangen die frömmsten Lieder des Gottgehaltenseins ins deutsche Land. Wie ein Vöglein auf der Brandstätte, so sang Paul Gerhardt seine frommen Lieder, die auch uns noch speisen im Leben und halten im Sterben. Das macht das Buch, aus dem die Quellen strömten!

Und es kamen wieder gute Zeiten, sehr gute Zeiten ins deutsche Land. Das Geld rollte und die Erfindungen jagten sich und die deutsche Ware schob sich von unten her langsam aber sicher auf allen Märkten ein.

Aber von dem Buch redete man nicht mehr. Daß da Menschen dafür geblutet hatten, das konnte man beim besten Willen nicht mehr verstehen. War das nicht Starrköpfigkeit und bei „aufgeklärten“ Menschen nicht mehr möglich?

Ach, der Schlüssel zur Schrift war verloren gegangen. Er war in den Volksbrunnen gefallen und der Volksbrunnen verfiel und manche meinten, man solle das alte Verkehrshemmnis eindecken oder zuschütten ...

Wie finden wir den Schlüssel wieder? Das wird immer mehr die Frage unsres Lebens. Wenn wir die Kraft des Lebens wieder hätten, dann gäbe es das andre auch nicht mehr. Dann trüge die Erde wieder Frucht der ehrlichen Arbeit, dann gäbe es wieder ein Verstehen der Menschen ohne große Reden und Vorbereden!

Wie fand ihn doch Luther? Plötzlich war er ihm gegeben! Ein Mensch kann sich nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel! —

Alles ist Gnade. Die Quellen steigen und die Menschen strömen über von Gotteskraft! Und doch: weil Luther suchte, unbarmherzig gegen sich selbst . . . weil die Jünger alles ließen und Ihm nachfolgten . . . weil Paulus die Länder durchjagte im Eifer für die vermeintliche Wahrheit, da rum fanden sie! Da rum ergiffen sie Gott, so wie sie ergriffen wurden . . .

Darum betet und sucht. Wer bittet, der empfängt! Suchende werden finden. Findende, die in Kraft überströmen, werden das Erdreich erlösen.

Kraft und Leben wird wieder aus den Blättern sprießen. Die Stunde ist nahe. Die Zeit wird sich erfüllen.

Selig die Augen, die da schauen! Und die Findenden in allen Wäldern!

Walter Kalbe.



Die Erbbibel. *

Der Nachbar drüben hat aus seiner Heimat eine alte Bibel mitgebracht. Ich sehe ihn oft am Sonntag nachmittag vor dem großen Buche sitzen, und mit lauter, vernehmlicher Stimme liest er den Seinen das Evangelium vor und erklärt den Kindern die alten Bilder. Der Nachbar erzählte mir, er habe die Bibel geerbt, schon Vater und Großvater hätten aus ihr des Sonntags Hausandacht gelesen, und das, was dahinten geschrieben stehe, das seien Angaben aus seiner eigenen Familie. Wenn der Vater seine Feder für immer aus der Hand legte, hatte der Sohn den Heimweg seines Vaters in der Erbbibel vermerkt und hatte treulich weiter berichtet, wie Gott der Herr die Familie ferner geführt und gesegnet hatte, bis auch ihm der Tod sein Ziel gesetzt und nun der Enkel seines Vaters die Feder in die Hand nahm.

Vor einigen Jahren hatte der Nachbar seine alte Heimat verlassen. Die Sorge um die Kinder veranlaßte ihn, das väterliche Grundstück zu verkaufen. Es war ihm schwer geworden, das liebe Haus mit all seinen Erinnerungen an Eltern und Voreltern in andere Hände zu geben, aber die Verhältnisse zwangen ihn. Doch er hatte die alte Bibel, die wollte er mitnehmen. Die hielt ja den Zusammenhang mit den Ahnen aufrecht. Die alten gelben Blätter darin konnten seinen Kindern erzählen von den Sitten und Erlebnissen der Väter. An dieser Familiengeschichte konnten sie auch im fremden Lande aufwachsen wie an einem Spalier, und der Väter Sinn und Art, die aus jedem Wort sprach, würde auf sie übergehen auch in fremder Umgebung. Dieser Gedanke hatte ihn über den schweren Abschied getröstet. Nun war die Bibel ihm und seinen Kindern ein wirkliches Heiligtum geworden. Wenn er jetzt am Sonntag nachmittag den Seinen das Evangelium vorlas, dann fühlte er sich nicht allein, nein, alle seine Väter und Vorfäter, die auch schon aus dieser Bibel Trost und neue Kraft geschöpft hatten, standen um ihn, und wenn er mit seinen Kindern betete, dann wußte er, daß auch seine Vorfäter mit ihren Kindern gebetet hatten, und er fühlte den großen Segen, der darin liegt, zu wissen, wie Gott der Herr die Seinen bisher geführt hat.

Darum frage auch du nach den vorigen Zeiten, die vor dir gewesen sind, schreibe für deine Nachkommen auch in deine Hausbibel und vergiß nicht, was Gott, der Herr, dir und den Deinen Gutes getan hat.

Das Hausbuch. *

Aus Speckmann. „Neu-Lohe“.

Hinrich ging und schleppte als mächtigen Folianten die alte Familienbibel in gepreßtem Schweinsleder mit schwerem Messingbeschlag heran.

„Wat dat Bok up de erste Sied apen und legg't vor Otto hen . . . Otto, lat uns de Namen von de hören, de vor uns up Lohe säten hebbt.“

Die rauhen festen Vorsatzblätter waren dicht bescrieben.

„Kaufts Jochen Lohmann im Jahr des Hejls 1734“, lautete die erste der Eintragungen. Bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts waren diese offenbar von den schreibgewandten Händen der Pfarrherren oder Schullehrer gemacht, seitdem von ungelentken Bauernhänden. Den Namen waren die Tage der Geburt, der Hochzeit und des Todes hinzugefügt, zuweilen auch ein frommer Spruch. Die letzte halbe Seite wies die steilen, statigen Schriftzüge Vater Lohmanns auf. Otto las langsam, mit nachdenklichen Pausen. Alles lauschte in andächtiger Stille. Wie in langer Reihe vorüberzogen, die vor ihnen auf Lohe das Licht der Welt erblickt, ihr Werk getan und sich zum letzten Schlaf gestreckt hatten, da wurde ihnen, als hörten sie den Strom gemeinsamen Blutes rauschen von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert. Des Hauses Aeltermutter saß hochauferichtet im Lehnstuhl; ihre Augen hatten etwas Hellseherisches.

„Hinrich hal den Bladgutt (Tintenglas) un de Fedder“, befahl sie, als Otto mit dem Vorlesen fertig war.

„Otto schriew! Aber schriew grot und düdlich, dat ener dat nach dreihundert Jahren noch lesen kann!“

Otto nickte. „Wat schall id schriewen?“

„Schriew achter dinen Großvater sinen Namen: Im Frieden zu seine Väter versammelt Jakobstag 1911 . . .“

„Schriew achter dinen Vader sinen Namen: Heimgerufen aus swerer Erntearbeit im Kriegsjahr 1915, den 3. August.“ . . .

„Schriew achter Jünn sinen Namen: Gefallen für das Vaterland am 27. März 1918 bei Arras.“ . . .

„Schriew achter dinen und Hinrich sinen Namen Durch Gottes Gnade gesund und wohlbehalten aus dem Krieg nach Hause gekommen am 9. Dezember 1918“ . . .

„So dat harrn wie. Und nu möten wi 'n schönen Spruch söken, de up düsse Tied und up unse Familje passen deit. Wer enen weet, de seggt em.“

Alle versanken in Nachdenken.

„Rinner“, begann die Greisin nach einer Weile, „of ji beide sünd väl in Dodsgefahr män. 't harr uns atrat so gahn künnt as den Sniersbur in Deilingen, de all sin dree Jungs verloren hett. Mi dünkt, wie schriewt: Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Hebbt ji wat dargegen?“

„'n bättern Spruch künnt wie gor nich finnen“, sagte die Mutter bewegt, und die Söhne stimmten durch Kopfnicken zu.



Bezirksynode der Inspektion Villen. *

Zeitspiegel: Sittlichkeit — Sonntagsheiligung — Vergnügungssucht — Trunksucht — Jugendpflege.
(Kurzer Schluß folgt).

Der Vorsitzende berichtet darauf weiter: Die statistischen Tabellen, die kirchlichen Handlungen betreffend, zeigen, daß der Tiefpunkt der Geburtenziffer überwunden ist, der besonders scharf angesichts der gestiegenen Sterbefälle sich abhob. Im Jahre 1918 standen 360 Todesfälle 221 Geburten gegenüber, jetzt sind diese gestiegen und jene beträchtlich gefallen, sodaß nunmehr ein Uberschuß der Geburten sich ergibt. Auch die Zahl der Abendmahls Gäste hat sich jenem Tiefstandesjahre 1918 gegenüber um etwa 4000 gehoben. Vlender, Jntschedeu. Schwarme übertreffen sogar die Ziffer des Friedensstandes. Besonders stark gestiegen ist die Zahl der Trauungen, in unserm Bezirke etwa 100 mehr als sonst. Haustrauungen sind oft begehrt. Die Zahl der ohne kirchlichen Ehren Getrauten ist in der Tabelle nicht angegeben, denn sie ist irreführend. Nicht nur haben die Ehrenprädikate oft widerrufen werden müssen, noch öfters sind sie verlangt, weil die Folgen eines unsittlichen Wandels nicht zu Tage traten. Darum können wir uns auch nicht unge- trübt darüber freuen, daß die Zahl der unehelichen Kinder im letzten Jahre gefallen ist mit 16 gegen 42 Kinder im Vorjahre, gefallen zu einer Zeit, da die Sittenlosigkeit eher zu genommen hat als zurückgegangen ist. Hier liegen Abgründe der Verworfenheit.

Anschließend wurde dann über die Beseitigung der sogenannten Ehrenprädikate bei den Aufgeboten verhandelt, aber zu einem bestimmten Beschlusse konnte man sich nicht einigen.

Die Sonntagsheiligung, hieß es weiter, hat in unserm Lande durch verschiedene Kriegsverordnungen einen harten Stoß erhalten. Wir haben hier das nicht so gespürt, wie anderorts. Nicht deshalb, weil es Sonntagsarbeit bei uns nicht gab, sondern weil unser Bauernstand sich seinen Sonntag nicht nehmen lassen wollte. Es ist daher in dieser Sache gegenüber der früheren Zeit kaum eine Veränderung eingetreten, wobei immer wieder beklagt werden muß, daß der Sonntag für so viele keine Bedeutung hat und kein Verständnis findet. Ist auch hinsichtlich der Sonntagsruhe wenig Veränderung zu konstatieren, so muß leider gesagt werden, daß die Sonntagsheiligung gegen früher eine schlechtere geworden ist infolge der zunehmenden Vergnügungssucht.

Nach näherem Hinweis auf die dadurch hervorgerufene Störung der Gottesdienste, konnte doch gesagt werden: Eine kleine Besserung zeigte in diesem Punkte die letzte Passionszeit, die nicht so stark wie früher und nicht so bis zum Ende ausgedehnt mit Vergnügungen belastet war. Möchte hier ein Strahl von Morgenrot erscheinen. Jedenfalls stimme ich, damit kein Rückschritt zu verzeichnen ist, einem Antrage des Kirchenvorstandes von Bruchhausen zu, es möchte in den Tageblättern des Bezirkes und von den Kanzeln ein formulierter, die Heilighaltung der Passionszeit bezweckender Aufruf bekannt gemacht werden. Dieser wurde alsdann verlesen.

Pastor **Scheder** erinnert an die eindrucksvolle Verlesung der Fastenbriefe in der kath. Kirche.

R. Vorsteher **Kuhlenkamp** empfiehlt, in dieser Sache auch an die weltlichen Behörden heranzutreten.

Der Antrag Bruchhausen wird darauf einstimmig angenommen, doch soll die Formulierung der Ansprache wie sie der Kirchenvorstand von Bruchhausen vorgelegt, hat, dem Wortlaute nach nicht maßgebend sein.

Der Vorsitzende spricht dann eingehend über die Hauptschäden des sittlichen Lebens zunächst über den Mammonismus, die Sucht zu gewinnen und zu verdienen, und beklagt weiter, daß gerade die jungen Leute, die hernach bei Errichtung eines eigenen Hausstandes das Geld so bitter nötig hätten, es mit vollen Händen vergeudeten.

Und, führt er aus, an Gelegenheiten fehlt es nicht. Jeden Sonntag sind Festslichkeiten in erreichbarer Nähe. Das ist auch nicht anders zu erwarten, da alle Vereine ihre Jahresfeste feiern wollen; und bei der Gelegenheit erfährt man erst, wie viele Vereine bis herab auf Rauch-, Karten-, Geselligkeits- und Freundschaftsvereine es gibt. Zu beklagen ist, daß auch die Vereine, die zu den staatserkhaltenden und aufbauenden zählen, der Vergnügungssucht, oft freilich gegen die Absicht ihrer Vorstände, Vorschub leisten. Bei besonderen Festen läßt man sich nicht an einem Tage genügen, sondern nimmt zwei, ja deren drei; und gefeiert wird, als hätten wir glänzend den Weltkrieg gewonnen. Kein Wunder, daß unsere Feinde angesichts solcher Feiern, solches Aufwands und solcher Ausgaben urteilen, daß Deutschland unendlich viel Geld hat und deshalb auch noch bezahlen kann.

Im Zusammenhange damit steht die Zunahme der Trunksucht, die, im Kriege zurückgedrängt, jetzt wieder in der alten Stärke sich breitmacht. Die meisten Feste enden in ihr. Schnaps, Kognak und Likör spielen dabei die Hauptrolle. Durch den von den Kanzeln verlesenen Aufruf des 2. ev. Kirchentages ist vor der Trunksucht gewarnt und zum Kampfe dagegen aufgerufen, Auf der andern Seite wird aber schon dafür gesorgt, daß auch das heranwachsende Geschlecht die gleichen Bahnen, wie die Alten, einschlägt, und unter dem Titel „Kinderbelustigungen“ werden die Kinder in die Tanzzelte gerufen. Man erhält aus alledem den Eindruck, daß mit Recht von dem Untergange des Abendlandes geredet wird. Zwar hofft und hoffte man viel von der Turnerei und dem neu aufgeschossenem Sport, namentlich dem Fußballspiel. Es ist dankenswert und hoch anzuerkennen, welche Mühe sich oft die Leiter um die Hebung der Jugend geben; aber wenn wir dann wieder sehen, wie auch solche Feste oft in wüstem Wesen und Trunkenheit ausarten, wird es doch der Kirche schwer, sich damit zu befreunden und mitzuarbeiten. Die kirchliche Jugendpflege hat neue Aufgaben, Ziele und Kämpfe den neuen Verhältnissen gegenüber. — Pastor **Strauß** hielt dann nach Hinweis auf den gegenwärtigen Stand der kirchlichen Jugendpflege, die auf dem Lande nicht vorwärts will, während sie in den Städten einen neuen Aufschwung zeigt, ein kurzes Referat über: „Die Aufgaben und die Arbeit der kirchlichen Jugendpflege gegenüber der herrschenden Zeitströmung!“

Pastor **Scheder** mahnt, den Optimismus nicht zu verlieren der sei für alle Jugendarbeit nötig.

Pastor **Loose** weist auf die Sportvereine hin, die irgendwie religiös beeinflusst werden müßten

Pastor **Zwele** weist auf die Schwierigkeiten hin, gerade die männliche Jugend zu erreichen, die von Zucht und Ordnung meist nichts wissen wolle, bei der weiblichen sei es viel leichter.

Geh. Rat **Wagenmann**: Wir dürfen die Jugend nicht aufgeben. Wir müssen den jungen Leuten zeigen, daß wir sie lieb haben, indem wir auf ihre Gedanken und Wünsche Rücksicht nehmen.

Lebhaft.

Psalm 46.

K. Schaefer.

f. 1. Gott unsre Zuversicht, Stärke und Macht,
 Ob schon der Weltentbau Splittert und kracht
 Wenn gleich die Berge selbst Sanken ins Meer,
 Gott unsre feste Burg, Wankt niemals mehr.

2. Hört, wie der Völkersturm
 Braust durch die Welt!
 Fürsten und Kaiserthron
 Wankt, weicht und fällt.
 Zittert, ihr Völker all!
 Nichts steht mehr fest,
 Wenn Gott in seinem Grimm
 Hören sich läßt.

3. Schaut sein Vernichtungswerk!
 Völlig zermalmt
 Bogen und Schwert und Speiß!
 Schauerlich qualmt
 Glühender Wagen Rest;
 Hei, wie das kracht!
 Vater, ich rufe dich,
 Denker der Schlacht!

4. Gott, ich erkenne dich,
 Du bist der Herr;
 Dein ist der Völkerkrieg,
 Dein ist die Ehr.
 Heiliger Herr Jehaoth,
 Du Jakobs Gott,
 Du bist auch unser Schutz
 In Not und Tod.

5. Ob gleich im Weltensturm.
 Völker verwehn,
 Dennoch soll Gottes Stadt
 Fein lustig stehn.
 Gott ist bei ihr darin,
 Er hilft ihr schnell.
 Wassers die Fülle heut
 Sein Gnadenquell.

6. Gott unsre Zuversicht,
 Stärke und Macht,
 Ob schon der Weltentbau
 Splittert und kracht.
 Wenn gleich die Berge selbst
 Sanken ins Meer,
 Gott unsre feste Burg,
 Wankt nimmermehr.

(In 4. Takt, 2. Viertel im Bass ist zu lesen g f g statt g e f).



„Nur“ ein Gesangbuchlied. *

Eine kleine Erzählung.

Konfirmation! Da sitzen sie alle beisammen, die Mädchen und die Knaben, in ihren schwarzen Kleidern, das Gesangbuch in der Hand. Ernst und still und feierlich ist's in der kleinen freundlichen Dorfkirche, aus der sie hinaustreten sollen in die große, fremde, weite Welt. Wie wird's ihnen ergehen? so zieht es durchs Elterngemüt, und manche Träne rinnt über die Wangen, manch sorgenvoller Blick wird hinaufgesendet zum Himmel, manche der Hände falten sich zum Gebete.

An der Kirchthür steht eine alte Frau und ihr Sohn. Wie liebevoll die vier Augen gerichtet sind auf das kleine Mädchen in der vordersten Reihe! Bis hierher hat treulich der Mutterarm sie geführt. Und nun? Tugend und Glück! Wird ihrem Leben beides beschieden sein? Wer wird sie nun führen? Da tönt wie zur Antwort der weiche Klang des Liedes zu Gott empor aus den frischen, jugendlichen Kehlen der Konfirmanden und Konfirmandinnen:

So nimm denn meine Hände und führe mich
 bis an mein selig Ende und ewiglich!
 Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt,
 wo du wirfst gehn und stehen, da geh' ich mit.

Heiliger Abend! Die Lichterbäume glänzen in der Kirche der großen Stadt, und heute sind auch alle Plätze besetzt, und kaum finden sie noch Platz, der Bruder und die Schwester, die eben aus Kälte und Schneegestöber in die wohlthuende Wärme der Kirche getreten sind. Mit liebevoller Sorgfalt nimmt der Bruder seinen Mantel der Schwester ab, in den er ihre schwache Gestalt gehüllt hat zum Schutze gegen den schneidenden Wind da draußen, und dann setzen sie sich. Nun lauschen aller Ohren der klangvollen Stimme, die das Weihnachtsevangelium verliest, den Trost der Armen in ihrer Armut.

Sie muß sich auch dazu rechnen, das Mädchen dort in ihrem einfachen dürrtigen Kleid. Das Leben hat seine Versprechungen nicht gehalten, obwohl sie die ihnen hielt. Hinter ihr liegt eine Zeit fleißiger Arbeit mit Schere und Nadel. Der Not und der Sorge ist sie mit diesen Waffen eifrig zu Leibe gerückt und hat sie besiegt in ihrem tapfern, einsamen Leben. Aber freilich, die Liebe ging an ihr vorüber, die Schönheit schwand, die Gesundheit zerrieb sich in der dumpfen Luft der Arbeitsstube, in dem Getöse und Geklingel und Gejage der Großstadt und der Arbeit bei gebückter Haltung und trübem Licht. Zuweilen bligte es auch in ihrer Seele empor wie scharfer Stahl, der blendende Wunsch, der in seiner Unerfüllbarkeit

die Seele zerreißt: auch glücklich zu sein wie andere. „Und warum soll ich ausgeschlossen bleiben?“

Da klingt sie eben wieder durch den heiligen Raum, die liebe Melodie des heimattrauten Liedes. „Sing recht laut, daß ich es höre!“ so sagt sie zu ihrem Bruder. „Es ist mein Lieblingslied.“ Und der Bruder: „Aber warum singst du denn nicht?“ Und die Schwester mit leichtem Lächeln: „Ach singen, was denkst du! Das kann ich schon seit einem halben Jahre nicht mehr. Weißt du, die Zunge . . .“ Und der Bruder nimmt all seine Kraft zusammen, und während seine Tränen herniederfallen auf die beiden aufgeschlagenen Blätter des Gesangbuchs, erhebt er seine Stimme, um für zwei zu singen, damit beide droben gehört werden mögen, die laute Stimme und die stumme, um Gehörung zu finden. Und so tut er seinen Mund auf für die Stumme und singt:

In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach' es gänzlich stille in Freud' und Schmerz!
Kann ich auch nicht verstehen, wie du mich führst,
will fröhlich weiter gehen, weil du regierst.

Begräbnis. Frühlingssonnenglanz auf der Flur.
Der Himmel blaut, die weiche Luft wallt heran, die
Verge schwingt sich empor. Der Winter ist gewichen.
Die Macht der Sonne hat gesiegt.

Sie fühlt nichts mehr davon. Dort trägt man sie
zu Grabe. Dies Fleckchen Erde wenigstens nennt sie ihr
eigen, die nichts auf der Welt ihr eigen nannte.

Da tritt der Geistliche hinzu und schildert in schlichten,
bewegten Worten ihr braves, einsames, tapferes, glück-
loses Menschenleben. Hier hat sie kein Glück finden
können. Arbeit, Sorge, Krankheit — aber kein Glück.
War es nicht besser, daß der Herr sie hinwegnahm in
sein Reich? Er nimmt sie bei der Hand und führt sie,
die im Kampfe der Welt sich so tapfer gehalten hat in
all ihrer Armut, zur Seligkeit. Nun ist sie am Ziele.

Die Verge jubelt. Die alte Mutter weint. Und
die Sänger singen:

Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

(Aus Lehmenfick Kernlieder der Kirche in Stimmungsbildern.)

Schlaglichter: Das Volkslied. *

(Man kann auch sagen: Eindruck vom Bruchhäuser Markt).

Man hat darüber gestritten, ob das Volkslied lebe
oder schon ganz tot sei. Ganz tot ist es nicht, denn es
kann nie ganz sterben. Aber daß es nicht mehr ist,
was es war, daß es gegenwärtig ein Leben führt, wel-
ches eher als Aussterben zu bezeichnen wäre, leugnet
niemand. Gewiß man singt noch — das christlich-
gläubige Volk vor allem in der Kirche: da lebt das
Volkslied noch. Da ist es immer geschäftig. Freuden
ins Volksleben einzuwoben, Freuden edelster und höch-
ster Art, mit seinen seelenvollsten Weisen, mit einem
altererben Liederschatz, mit Akkorden und Harmonien,
die den Weg zum Himmel finden und zeigen.

— Was singt man aber sonst? Nicht mehr
die Volkslieder, die man noch vor 3 und 4 Jahrzehnten
sag. Häufig nichts als rohe Sauf- und Totenlieder,
Lieder, welche nicht die Volksseele singt, sondern der
wüste Geist des Alkohols. Lieder, zusammengedichtet
aus Blödsinn und Wollust; Gassenhauer, neueste Cou-
plets, Operettenmelodien aus Theatern u. Singeltangels,
wiederholt bis zum Uebel, dann weggeworfen und mit
anderen vertauscht.

Wie singt das heutige Volk? Ist so entsetzlich roh
und fast immer so unsagbar traurig, daß es einem das
Herz zusammenpreßt vor Weh und vor Mitleid mit dem

armen Volke, dessen kranke Seele hier unbewußt sich
ausjammert. — —

Wo ist das deutsche Lachen hingekommen! Deutsch-
land war einstmal ein fröhliches Land. Es hat lachen
können, herzhaft wie irgend ein Volk, ja mächtiger als
alle. Wo ist das alles hingekommen? Ueber dem Ge-
wieher der Großstädte, die importiertem Ueberbrettelwitz
zujuchzen, hört man das Lachen des deutschen Landes
nicht mehr. Wenn er doch wieder aufwachen wollte,
der Schläfer, der mächtig lachende Kerl, der deutsche
Schalk! Daß unser Volk wieder ein freudiges Herz be-
käme, das Lachen über sich selbst, daß es sich daran
gesund lachte und Mörgelei und Schimpferei und Ver-
bitterung und Verbissenheit von der Seele lachte, daß es
wieder lernte, mit frischen Augen in die Welt zu blicken!

(Aus: Keppler: Mehr Freude, Verlag: Herder, Freiburg.)

Eine der ältesten plattdeutschen Kanzeln. *

Die Kanzel zu Sudwalde stammt aus dem
Jahre 1577 und soll von einem Mönche des Klosters
Heiligenberg hergestellt sein (?). Mit großer Kunst-
fertigkeit sind biblische Darstellungen und Figuren in
die Kanzel geschnitten. Die Schnitzereien zeigen in 5
Bildern, wie um Jesus Leute versammelt sind, die ihn
ehren oder auch verspotten, und wie er im Himmel
über die Menschenkinder richtet. Dasselbe Bild vom
jüngsten Gericht ist auch über dem Altar am Chorge-
wölbe in Malerei angebracht. Bei Erneuerung der
Kirche im Jahre 1880 ist auch die Kanzel mit frischen
Farben versehen. Durch den Farbenreichtum der Skulp-
tur werden die Szenen deutlich vor Augen geführt. Die
Inschriften sind verguldet. Oben ist die Kanzel mit
lateinischen Inschriften umgeben. Unter den biblischen
Darstellungen befinden sich plattdeutsche Inschriften.
Die Inschriften werden aber von vielen Kirchgängern
für lateinisch gehalten, weil die Buchstaben groß, die
einzelnen Wörter nicht gesperrt und einige Wörter wegen
Raummangel gekürzt sind, und weil man nicht damit
rechnet, eine plattdeutsche Inschrift vor sich zu haben.
Die Inschrift ist folgende: GEISELLUNG, HELLICH
USE GODTH, DAT STRENG GERICHT, KRONINGE,
INK BIN DE WECH DE WAR.

H. Meineke, Staatshausen.

Plattdeutsche Inschriften in den Kirchen sind selten;
die Sudwalder Kanzel hat den Ruhm einer der ältesten
zu sein, die eine plattdeutsche Inschrift trägt.

Mehr Zivilcourage. *

Bismarck hat einmal gesagt, dem Deutschen, der als
Soldat vor'm Feinde soviel Tapferkeit bewiese, fehlt die
„Zivilcourage.“ Damit hat Bismarck leider unbedingt
recht gehabt. Es ist unbegreiflich, aber es ist nun einmal
so: So und so viele verrichten in Augenblicken höchster
Not und Gefahr staunenswerte Heldentaten, aber im bür-
gerlichen, alltäglichen Leben sind dieselben Leute Feiglinge.

Fritz Meier kam mit dem „Eisernen erster“ aus dem
Kriege zurück; das ganze Dorf war stolz auf ihn, am
allermeisten seine Mutter, die ihren Jungen an Leib und
Seele unverdorben wieder hatte. Fritz war allezeit ein
fröhlicher Bursch' gewesen, aber der neue Geist, der sich
unter den 17jährigen breit machte, gefiel ihm nicht. Die
halben Nächte hindurch mauscheln, alle 14 Tage von ir-
gend einem Vergnügen bezechet heimzukommen — all' das
war ihm zuwider. Aber da kam er schön an! Seine
Altersgenossen fragten spöttisch, ob Meiers Mutter ihrem
Fritz das Kartenspielen verboten habe, und die letzten
Ostern konfirmierten Grünschnäbel sagten es frei heraus,

daß Fritz trotz dem Eisernen erster ihnen garnicht imponiere, da er nichts vertragen könne. „Mensch, Fritz, ich denke, Du bist Soldat gewesen!“ „Du bist ja gar kein Kerl!“ So ging es Sonntag für Sonntag. Schließlich ergab sich Fritz. Gegen 25 Franzosen hatte er sich mit ein paar Kameraden erfolgreich gewehrt — aber den Spott der 17jährigen ertrug er nicht. Entgegen seiner Ueberzeugung tat er nun mit. Draußen ein Held, daheim ein Feigling! Ihm fehlte die Zivilkourage.

Wenn man erst einmal darauf achtet, so bemerkt man allenthalben einen traurigen Mangel an „Zivilkourage“, d. h. an Mut gegenüber denen, die sich kraft ihrer Großmüdigkeit als die Tonangebenden aufspielen. Da kann irgend ein Lump im Eisenbahnwagen die unflätigsten Reden halten, die unflätigsten Witze erzählen — sämtliche Mitreisende sind empört, aber kein einziger wagt es, dem Schamlosen den Mund zu verbieten. Ich habe Studenten gekannt, die die kleinste „Ehrverletzung“ mit dem Degen ahndeten, aber zum gelegentlichen Gottesdienstbesuch schlichen sie auf Umwegen in die Kirche, das Gesangbuch sorgsam in der Tasche versteckt. Warum? Sie brachten nicht die Kourage auf, sich öffentlich als Kirchgänger zu erkennen zu geben. Da waren diese Helden plötzlich zu Waschlappen geworden.

Raum einen dringenderen Wunsch hat man angesichts gewisser skandalöser Zustände in Stadt und Land als den: Mehr Zivilkourage! Wie liegen denn die Dinge heute? Die 15- bis 18jährigen Burschen haben das Regiment bei uns. Nicht die guten, anständigen Elemente unter ihnen, sondern die Laugenichtse. Wohin man hört, wird geklagt über deren Treiben. Die Eltern klagen, die Erwachsenen sind entrüstet (wenigstens die halbwegs Einsichtigen unter ihnen), selbst denen über 20 Jahren wird die heillose Annäherung der Jüngeren und Jüngsten zu viel. Alles schilt, aber niemand hat den Mut, dagegen Front zu machen. Im Gegenteil: dieselben, die heute über die Jugend klagen, geben morgen gehorsam ihre Zustimmung zur Fortsetzung des Treibens. Obwohl die Stimmung weithin dahin geht, daß es endlich einmal anders werden muß, riskiert es weder das Elternhaus noch die Schar der Vernünftigen und Anständigen, endlich einmal energisch gegen die Tyrannei der Schlechten aufzutreten. Der Einzelne kann freilich wenig ausrichten, aber weil wir alle feige sind, deshalb regieren Unfug u. Zuchtlosigkeit vollständig bei uns. Ihr Eltern, ihr Erwachsenen, vor allem ihr Anständigen, Ordentlichen unter der Jugend selbst: mehr Zivilkourage, mehr Mut gegenüber denen, die ein Schaden und eine Schande für uns sind! Ihr seid doch auch noch da!

Die Passionsgeschichte erzählt: derselbe Petrus, der bei der Gefangennahme Jesu gegen eine Anzahl Bewaffneter das Schwert zog, verleugnete seinen Herrn feige gegenüber — einer Dienstmagd. Wie oft sind du und ich genau so jämmerlich feige gewesen! Wir haben allzu lange geschwiegen, allzu lange entgegen unserer besseren Einsicht mitgemacht. Feige im Winkel gestanden haben wir, während Blindheit und Bosheit die Herrschaft an sich rissen. Aber vor Gott tragen wir die Verantwortung, wir, die wir es besser wußten und anders wollten!

Auf, ihr Braven! Mehr Zivilkourage, mehr heiligen Mut vor der Deffentlichkeit!

Eigendorf.

Pastor Voigt.

Aus Dörverdens Vergangenheit. *

(Schluß)

Viele altbekannte Namen treten bereits im 17. und 18. Jahrhundert immer wieder auf, wie: Wehland, Böckman, Bolland, Lohmann, Bronholz, Segelke Koopmann, Ostermeier, Germann, u. v. a.; nur die Schreibung

ist oft eine ganz andere wie heute, so findet man die Formen: Bolland, Bollandt, bolland neben Bolland; Northolt, Nordholz neben Nordholz: Copman, Kopman, Kopmann neben Koopmann usw. Dabei ist zu bemerken, daß in jenen Zeiten, wo das Schreiben nur eine Kunst weniger Auserwählter war, eine feste Form für die Schreibung der Wörter, die sog. „Rechtsschreibung“ sich noch gar nicht eingebürgert hatte. Wer heute gegen die vorgeschriebene Form verstößt, macht eben einen „Fehler“. Nicht so bei unsern Urvätern, die zumal hier auf dem Lande des Schreibens noch gar nicht kundig waren. — Manche Namen der Geschlechter sind im Laufe der Jahrhunderte verschwunden, andere neu aufgetreten. Zu Oberboyen war früher ein adeliges Gut, im Besitz des Obristleutnants von Sternfeld, im Jahre 1807 stirbt dort Johann Christoph Hanschen, „Vollmeier und Besitzer adl. Güter zu Oberboien.“ Zu Drübber saß um 1780 die adelige Familie derer von Ramdohr, 1782 starb dort der Landrat Alexander Andreas v. Ramdohr (Heute besteht diese Familie noch in Holstein; eine Schülerin des Namens Alex von Ramdohr besucht gegenwärtig das Lyzeum zu Flensburg).

Viel Interessantes aus dem Leben der Ahnen wird berichtet, es finden sich in den Verzeichnissen der Getauften und Konfirmierten nicht nur Angaben über den Stand der Eltern, ob arm oder reich, vornehm oder gering, sondern auch über den Charakter, ob fromm, wild, ruhig, ernst, begabt, fleißig oder faul. Aus dem 18. und 19. Jahrhundert finden sich ausführliche Zeugnisse der Konfirmierten verzeichnet über Leistungen in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, über ihren Fleiß, ihre Begabung, ihr Betragen (die eingehendsten Charakterbeschreibungen), ihren Schulbesuch, der manchmal „sehr unregelmäßig“ bezeichnet ist. Bei der hohen Bedeutung der Vererbung sind diese Angaben oft von größtem Interesse.

Auf die geschichtlichen Verhältnisse, auf Kriege und Feldzüge wird Bezug genommen, erzählt von Franzosen, Soldaten, die „aus der Weser“ heraufsteigen, hier gestorben und in einem Winkel des Kirchhofes beerdigt sind. P. Schramm berichtet im Verzeichnis der Begrabenen unterm 14. Mai 1761 (also mitten aus dem 7jährigen Krieg Friedrichs des Großen): „Den 23. April langte hieselbst von Preuß. Minden zu Schiffe ein Theil des Hannoverschen Hospitals, von mehr denn 300 Kranken an, die in die Scheunen und Häuser verlegt wurden. Ich übernahm in Ermangelung eines Feldpredigers die Hospital-Arbeit, bis zum 16. Mai, da alle Kranke nach Verden geschafft wurden. Binnen solcher Zeit sind im Hospital 42 gestorben, die vor dem Dorfe am sogenannten Sünderberge, hinter Simken Scheuer beerdigt sind.“ — Der Sünderberg auf unserm „Harz“, den fleißige Hände inzwischen bis auf einen kleinen Rest abgetragen haben, scheint also in früheren Zeiten (seinem Namen nach) als Gerichtsstätte gedient zu haben, wo die armen Sünder durch Henkers Hand gerichtet wurden, woran wir Kinder des „Harzes“ bei unserm Spiel im losen Sande des „Sünderbergs“ nimmer gedacht haben.

Studientrat Dr. Koopmann.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Der neue Generalsuperintendent Marahrens begrüßte die Gemeinden auf den **Kirchenvisitationen** in Bilsen und Hoya.

Die **verfassunggebende Kirchenversammlung** tritt zur endgültigen Beschlußfassung im Oktober zusammen.

Auf der Hannovertagung des Deutschen Lehrervereins hat sich dieser mit 284 gegen 250 Stimmen für die weltliche Schule ausgesprochen und will nur zunächst noch — der Umstände halber — die Schule, in der der Religionsunterricht nach den Bekenntnissen getrennt erteilt wird. Da er die „Absicht, Andersdenkende beruhigen zu wollen“, nicht hat, will er also Kampf, leider Kampf, dessen Leidtragender unser Volk sein wird. Die Gründung von **Christlichen Elternbünden** wird dringende Notwendigkeit. Was sollen wir mit einer Schule, in der von der Pflege der religiösen Anlagen keine Rede mehr ist?

Einen lobenswerten Entschluß faßte der neugegründete Kreissängerbund für Hoya. Er nahm in seine Statuten den Paragraphen auf, das jährliche gemeinsame **Fest ohne Ball** zu begehen. Seitdem solche Festlichkeiten mehr und mehr unter Auswüchsen zu leiden haben — erst kürzlich die betrübende Schlägerei in Tivoli, die ein Menschenleben kostete! — begrüßen wir den Entschluß des Kreissängerbundes auf das Wärmste.

Genau 400 Jahre, nachdem Luther seine Uebersetzung des neuen Testaments drucken ließ, ist die Katastrophe eingetreten, daß Druckerzeugnisse bei der riesigen Teuerung kaum noch herzustellen sind. Die Preise der Bücherbude auf dem Bruchhäuser Markt werden bald märchenhaft billig erscheinen. Umso mehr erhebt sich die Pflicht, die alles überschwemmende Schundliteratur zu bekämpfen, die Leser und Papier für gute Schriften und Bücher entzieht. Im Zusammengehen mit Buch- und Papierwarenhändlern hat der Reichsjugendring für Oktober eine **Berufserklärung** über solche Händler, die ausgesprochen unsittliche Schriften (nicht harmlose Räuber- und Indianergeschichten) feilbieten, angesagt. Sein Vorgehen ist gesetzlich berechtigt. Wer weiß von solchen Anpreisungen in unserem Bezirk?

Wendorf. Am 17. September soll zur Erinnerung an die 400j. Wiederkehr von Luthers Uebersetzung des Neuen Testaments neben einer schlichten Feier im Vormittagsgottesdienst nachmittags 4 Uhr bei Uhlhorn ein Vortrag von P. Dr. Lueder = Hannover, Vorsteher des Evangelischen Vereins (Jüner Mission) stattfinden. Der Vortragende wird sprechen über die Bedeutung von Luthers Bibelübersetzung. Nach dem Vortrag soll ein Elternbund für unser Kirchspiel ins Leben gerufen werden. Eltern, Elternbeiräte, Lehrer und alle, denen die Schulsache am Herzen liegt, sind zu dieser hochwichtigen Versammlung herzlich eingeladen.

Bruchhausen. Am Sonntag, den 20. August, ist unser diesjähriges Missionsfest unter starker Beteiligung unserer Gemeinde und der Nachbargemeinden gefeiert worden. Im gut besuchten Vormittagsgottesdienst hielt Herr Pastor Strauß-Wenddorf eine eindringliche Predigt über 1. Chronika 22, 2—13, in der er uns für die Missionsfrage David mit seinem Ziel-, Selbst- und Heilsbewußtsein als Vorbild hinstellte. Am Nachmittag um 3 Uhr fand die Fortsetzung des Festes auf unserem Marktplatz statt. Trozdem der wolkenbedeckte Himmel mehr als einmal mit Regen drohte, hatten sich doch annähernd 1000 Zuhörer versammelt, um den Worten der Festredner zu lauschen und in den schönen Missionsliedern unseres Gesangbuches, die vom Bisler Posaunenchor sicher und eindrucksvoll begleitet wurden, ihre Herzen zu heiligen und zu erfreuen. Nach einem Eingangsliede und der Begrüßungsansprache des Ortsgeistlichen, Pastor Looße, redete Pastor Bruns = Landesbergen auf Grund der Bibelworte Jes. 43, 24—25 über die Heidenmission, indem er in schlichten, zu Herzen gehenden Worten ihre Möglichkeit, ihre Notwendigkeit und ihren Segen darlegte. Die Ausführungen des dann redenden Herrn Pastor Hustedt vom Evangelischen Verein in Hannover galten der Inneren Mission. Mit dem Jesusworte Matth. 5, 14—16 beleuchtete er scharf die Mäße und Sünden der Gegenwart und forderte in mahnenden Worten die Zuhörer auf, sich in allen Lebenslagen als Christen zu beweisen und so Licht und Hilfe in unser Volk hineinzutragen. In der Schlussansprache dankte Herr Pastor Looße allen denen, die zum schönen Gelingen des Festes beigetragen hätten und bat noch einmal die Anwesenden, im Sinne Jesu Luk. 10, 37 nun auch Gedanken und Entschlüsse zur helfenden opferbereiten Tat werden zu lassen. Mit dem von der Missionsgemeinde stehend gesungenen Liede „Eine feste Burg ist unser Gott“ fand die erhebende Feier ein Ende. Die schöne Sammlung von 9360 Mk. zeigte, daß sie nicht ohne Eindruck geblieben ist.

Hoyerhagen. Am 24. September wird das aus Findlingen aufgebaute Kriegerdenkmal neben der Kirche auf dem neuen Friedhof eingeweiht. Die Feier bekommt dadurch eine erhöhte Bedeutung, daß der neue Friedhof gleichzeitig eingeweiht wird.

Jutschede. Am 20. August fand in unserer Gemeinde ein großes Musikfest der Posaunen und Gemischten Chöre der Wesermarsch statt. Eine stattliche Anzahl Bläser und Sänger hatten sich auf unserm Kirchplatz eingefunden, um ihr Können zu zeigen. Es wäre schwer zu bestimmen, welcher Chor am besten seine Mitglieder geschult hat. Jedenfalls scheint überall in unseren Gemeinden nach dem Kriege in den Vereinen mit neuer Liebe die Arbeit wieder aufgenommen zu sein. Unser Jutscheder Posaunenchor feierte an dem Tage sein zwanzigjähriges Jubiläum. Wir denken hier mit Freude an den schönen Tag des Musikfestes zurück, um das sich der hiesige Chor mit Herrn Lehrer Eckhoff an der Spitze ganz besonders verdient gemacht hat.

Magelsen. Lehrer Böhle ist hier nunmehr endgültig angestellt.

Diste. Zum Geistlichen an der hiesigen Kirche ist gewählt Pastor coll. Garve. Möge sein Dienst der Gemeinde zum Segen gereichen!

Bilsen-Bruchhausen. Zu einer schönen Erntedankfeier am 1. Oktober d. J., nachmittags 4 Uhr im Gemeindebause sei die Gemeinde hiermit vom Jungmädchenverein und vom Kindergottesdienst herzlich eingeladen.

Spinnstubenecke

Wer besitzt alte Bibeln?

Nur voll Ehrfurcht kann man in braun-vergilbten Büchern blättern, deren zerfetzte, abgegriffene Seiten so manches stille Wort reden. Ganz besonders gilt das vom „Buch der Bücher“, der Bibel.

„Biblia, das ist die ganze Heilige Schrift / deutsch D. M. Luth. / Im Jahre 1618.“

Eine Bibel mit diesem Titel in meinem Besitz überdauerte also wunderbarerweise den alles verwüstenden 30-jährigen Krieg (1618—48). Geschmückt mit einer Reihe von Bildern alter Kurfürsten ist sie in ihrem schweren Einband und mit den dicken Seitenzahlen ein kleiner Schatz in unseren raschlebigen Zeiten. Wer besitzt ebenfalls ein solches immerhin schon ein wenig seltenes Exemplar oder gar noch ein älteres? Es hat wohl der „Bote“ ein kleines Plätzchen übrig, um von ihnen Nachricht zu geben.
E. S.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Wendorf, Geb.: T. Hausjohn Joh. Wichmann-Gardenborstel, S. Pächter Friedr. Clasen-Wenddorf, S. Anbauer W. H. Dreher-Brebber, S. Tischler Wilh. Holthus-Wendorf. **Getr.:** Kaufmann Friedrich Kneise-Hoya mit Haustochter Elise Bremer-Wendorf, Dienstknecht Dietrich Böllner-Wenddorf mit Dienstmagd Anna Kammeier-Wendorf, Hausjohn Dietrich Steding-Graue mit Haustochter Sophie Vogemann-Päpßen, Vollkötner Heintr. zur Kammer mit Haustochter Margarete Schuhmacher-Graue. — **Gest.:** Altenteiler Theodor Goldmann-Altenfelde, 83 Jahre.

Bruchhausen. **Getr.:** T. Sattlermeister Meier. **Beerdigt:** Haust. Gevers, 29 Jahre.

Bücken. **Getraut:** Friseur Lehwald = Bremen und Schneiderin Joseit-Debendorf. Halbkötner Steimke-Debendorf und Witwe Burhop-Debendorf. Lohgerbereibefitzer Stuwe-Bücken und Haustochter Diefen-Bremen. — **Beerdigt:** Witwe Westermann-Syke, 74 J. Ehefrau Stöver-Calle, 65 J. Haustochter Marie Osterholz-Warpe, 24 J.

Blender. **Getauft:** T. Rötner Joh. Behrman-Einste, **Getraut:** Hausjohn Heintr. Winter-Blender mit Haust. Anna Wolters-Hustedt. **Gestorben:** Näherin Meta Cordes-Einste, 32 Jahre.

Enstrup. **Getauft:** T. Arbeiter August Lehnik-Enstrup. **Getraut:** Maurer Walter Petersen-Dönhausen mit Stütze Sophie Thran-Enstrup. **Beerdigt:** Eisenbahnvorsteher a. D. Fr. Wilh. Stübe, Chemann-Enstrup, 83 J., Arbeiter Heintr. Thran Witwer-Enstrup, 65 J., Maurer Heintr. Bultmann Chemann-Hasbergen, 46 J., Arbeiter Anton Hatesohl Chemann-Enstrup, 75 Jahre.

Hoyerhagen. April bis August. **Getauft:** Tochter des Hausjohns Gode, Sohn des Arbeiters Mühlbruch, T. des Arb. Rabe, S. des Maurers Lehmann, T. des Vollköt. Reinhardt, T. des Tischlers Danklef, S. des Pächters Bösche, S. d. Pächters Laue, T. des Hausj. Wohlers, T. des Tischl. Majemann,

S. des Hausf. Behrens, S. des Hausf. Homfeld, S. des Hausf. Sohns Bredehorst. — **Getraut:** Kranführer Schwacke mit Arbeiterin Schoene, Arbeiter Dunekake mit Dienstmagd Grabenhorst, Zimmermann Behrens mit Dienstmagd Heuer, Haussohn Bargmann mit Haustochter Meyer, Dienstk. Wicke mit Haustochter Bartels. — **Begraben:** Kind Harboth, Kind Schrader, Kind Laue, Ehefrau Brinker, Ehefrau Brümmer, Ehemann und Häusler Wolf, Jüngling und Haussohn Kracke.

Jntfche. Geb.: S. Kirchenvorsteher H. Wigger-Reer, Schiffer W. Duest-Jntfche.

Martfeld. **Getauft:** S. Anbauer Friedrich Verbs-Doje, Häusling Joh. Biallammers-Kl.-Vorstel, Häusl. Joh. Vormann-Kl.-Vorstel, Volkötner Joh. Homfeld-Martfeld. **Getraut:** Haussohn Heiner. Wolters mit Haustochter Marie Brinkmann-Martfeld. **Begraben:** Haustochter Meta Leiding-Martfeld, 29 Jahre.

Schwarme. **Geboren:** S. Anbauer Friedrich Böge, S. Anbauer Herm. Büntemeyer, S. Halbmeier Dietr. Grieme, S. Handelsmann Gehrke, T. Anbauer Lüd. Robbert, T. Häusling Herm. Bielefeld. **Getraut:** Arbeiter Joh. Nienstädt-Bremen mit Dienstmagd Marg. Sagehorn-Schwarme. **Gestorben:** Herm. Schlüter, 74 Jahre.

Vilsen. **Getauft:** S. Kaufmanns Simon-Bruchmühlen, S. Pächters Mausehake-Uenzen, S. Vollmeiers Wicke-Riethausen, T. Haussohn Wendt-Dichtmannen, S. Pächters Lange-Hache, S. Köhn. Heusmann-Uenzen. — **Getraut:** Kaufmann Simon-Kirchwehne mit Haustochter Hünke-Bruchmühlen. — **Begr.:** Hausf. Dünnebier-Bergen, 17 J., Anbauer Bremer-Riethausen, 60 J., Brinkfeger Bröker-Verdinghausen, 65 J., Haustochter Bohlmann-Riethausen, 31 J.

Das alte Buch. *

Im Schranke steht ein altes Buch,
ich habe oft darin gelesen;
es ist mit seinem Wort und Spruch
mir Führer, Trost und Freund gewesen.

Es baute überm Strom der Zeit
zum fernen Ufer mir die Brücken,
es wollt' ins Licht der Ewigkeit
auch meine kleinen Tage rücken.

Und wie ich wende Blatt um Blatt,
da seh' am Rand' ich Strich, und Zeichen,
als wollten mir aus fremder Statt
auch andre ihre Hände reichen.

Es ist, als fiel aus ihrer Not,
aus Herzens heißem Ringen
auf meinen Weg ein Morgenrot,
wie leise Hoffnung auf Gelingen.

Die Welt liegt wie im goldnen Ring;
nicht länger gibt's ein einsam Schreiten,
mir ist als sah ich übers Feld
Die Engel ihre Hände breiten. (Nachdr. verb.)
E. Müllenhoff.

Briefkasten.

Erfahrungsgemäß häuft sich für den „**Voten**“ in den Wintermonaten der Stoff auf den „nur“ 8 Seiten. Da ergeht an die lebenswürdigen Mitthelfer die Bitte, die sog. Lokalnотizen, die die Tageszeitungen ausführlich brachten, nur in aller kürzeste Kürze zusammengefaßt zu bringen. Es ist erfreulich, wenn die Tageszeitungen möglichst viel aus dem Leben der Kirche berichten. Aber

Gemeindehaus Vilsen - Bruchhausen.

Erntedankfeier
am 1. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Möglicherweise sind auf dem Bruchhäuser Markt durch falsche Umschlagsbezeichnung billigere **Gesangbücher** ausgegeben, als bezahlt wurden. Solche Betroffenen sind gebeten, kostenlos den **Umtausch** vorzunehmen bei Superintendent **Hahn**, Vilsen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Superintendent Hahn in Vilsen.
Druck: Buchdruckerei G. Ristenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Vilsen.

eine doppelte Berichterstattung wäre heute Papiervergeudung. Daß der „**Vote**“ allerdings gern von allen Wissenswertem unsers Bezirkes in Kürze berichten möchte und sollte, ergibt sich schon daraus, daß sein Inhalt nicht wie eine Eintagsfliege am nächsten Tag schon vergessen ist, sondern daß er aufmerksam gelesen von vielen aufbewahrt wird. — Und nun die andere Seite. Alles über Innere, Äußere, Volks-Weltmission u. s. w. gehört ins Sonntagsblatt. Wir wollen doch das nicht überflüssig machen! Wenn einer sich heute überlegt, ich muß eins von beiden Blättern abbestellen und das soll das Sonntagsblatt sein, so weiß er 1) nicht, daß in beiden ganz verschiedenes steht, und 2) hat er damit gesagt: das Gemeinblatt ist eigentlich überflüssig. Denn wenn es richtig zuginge, müßte es so sein, daß jeder Botenleser sagte: Von solchen Dingen muß ich mehr hören und darum halte ich auch das hannoversche Sonntagsblatt, denn so habe ich jeden Sonntagnachmittag beste Erholung und Anregung. (Bestellung zum 1. Oktober beim Briefträger, Austräger oder der Post umgehend!) P. Voigt hat recht mit seinem Ausruf in den Zeitungen: Wer ein christliches Blatt nicht hält oder gerade heute abbestellt, begeht Verrat am Christentum!

Psalm 46 in der heutigen Nummer ist übersezt wie komponiert von P. Schecker-Blender. Jener findet sich in dem 1919 bei Ristenbrügge gedruckten Gedichtbände „Gott unsere Zuversicht, Stärke und Macht“ Leider ist das Heft vollständig vergriffen. Wir haben aber die Freude, von dem Verfasser neue Gaben seiner heiligen Kunst hin und her im „**Voten**“ geschenkt zu erhalten. Auch die regelmäßigen plattdütschen Radeln bleiben ihm unvergessen.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekte

	für Soziale Arbeit der Kirche	Evangelische in Böhmen	Evangelischer Verein
Asendorf	151.00 M.	220.00 M.	M.
Blender	325.00	215.00	260.00
Jntfche	25.50	81.00	220.00
Martfeld	235.00	162.50	192.00
Schwarme	132.00	130.00	585.00
Sudwalde	23.00	65.00	100.00
Vilsen	122.00	196.00	405.00
Bruchhausen	135.00	190.00	160.00

Kollekten-Einträge Eigendorf. Juli 1922.

2. Juli: Semannsmmission 165,— Mk. 16. Juli: Soziale Arbeit der Kirche 188,50 Mk. 23. Juli: Evangelische in Böhmen 120,— Mk. — Außerdem: 100,— Mk. f. d. hungernden Deutschen in Rußland. — Gaben ohne Bestimmung: 178,60 Mk.

Plattdütsche Radeln.

- I. Wat di dien Herrgott in de Vost het gäben mit H.
Wahr di, dat dat in dinen ganzen Läden
Nich ins mit h ward schräben!
- II. Wi hebbt dor'n Buck in Stalle staan,
De kann nich hüppen, de kann nich gaan,
Het grade soväl Hörn as Been;
Wat mag dat woll förn Rasse wän? Sch. i. Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats an die Schriftleitung des „**Voten**“ in Vilsen.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

- I. Wenn een opperrägt is, denn so kannst em woll besenftigen, awers nich bemostrichen.
- II. Dat maakt, dat he finen Beers utwennig kann.
- III. Op de Landkoorten.

Richtige Lösungen sandten:

Sophie Merz, Martha Merz, Heinrich Wohlers-Hoyerhagen. Da es „**Jugradeln**“ waren, ist die schwierige Lösung um so anerkennenswerter.

Noch einmal Gesangbücher!

Da auf dem Bruchhäuser Markt immer wieder der Wunsch nach kleinen Gesangbüchern (Taschenformat) mit Goldschnitt (ohne Noten) ausgesprochen wurde, als diese schon längst vergriffen waren, ist es noch einmal ermöglicht, diese guten, dauerhaftesten und kaum noch erhältlichen Gesangbücher zu mäßigem Preis zu bekommen.

Das Angebot läuft nur bis zum 1. Oktober. Auf schriftlichen Wunsch erfolgt kostenlose Zusendung.

Zu haben bei Superintendent **Hahn** in Vilsen.